

Karl Heinz Ihlenburg (Greifswald)

Zur unterschiedlichen Widerspiegelungsfunktion semantischer Merkmale

Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache, daß die eine lexikalische Bedeutung konstituierenden Bedeutungsmerkmale Unterschiedliches widerspiegeln; sie reflektieren zum einen wesentliche Eigenschaften und Merkmale der Denotate selbst, zum anderen die Beziehung der gesellschaftlichen Subjekte zu den Denotaten, d.h. die Art und Weise, wie die menschliche Gesellschaft die Dinge und Erscheinungen der Wirklichkeit entsprechend ihrem Erkenntnisstand, ihren Bedürfnissen, ihren Erfahrungen und aufgrund bestimmter Wertungsnormen gedanklich einordnet, einschätzt und bewertet. Dementsprechend gibt es Bedeutungsmerkmale unterschiedlicher Funktion: zum einen denotatsbezeichnende Seme (auch als "Objektseme", "deskriptive" oder "designative Seme" bezeichnet) und denotatswertende Seme (in der Forschung auch "Wertungseme" oder "appraisive Seme" genannt).

Da die Gesellschaft zu der sie umgebenden Denotatswelt nicht nur in einer rational-kognitiven Beziehung steht, sondern auch in einer erlebnismäßigen, emotionalen Beziehung, ist die Bewertung der Objekte nicht zur gedanklich-rationaler, sondern oft auch emotiona-

ler Art. Dementsprechend stellt sich die Frage, ob Wortbedeutungen als widerspiegelungsprodukte neben den das Objekt bezeichnenden Semen und den Semen, die die rational-gedankliche Einschätzung und Bewertung des Objekts reflektieren, auch solche Bedeutungsmerkmale enthalten kann, die eine erlebnismäßige, emotionale Beziehung der menschlichen Subjekte zu den Objekten widerspiegeln. Diese Frage wird von der Mehrzahl der Linguisten, wie mir scheint, bejaht, von einzelnen jedoch verneint. Ich komme hierauf noch zurück.

Auf Grund der unterschiedlichen Funktion der Seme in bezug auf ihren Widerspiegelungsinhalt hat man in der Forschung auch von Semen unterschiedlicher Qualität gesprochen und die Seme gleicher Qualität zu "Schichten der Bedeutung" zusammengefaßt. W. Schmidt unterschied 1959¹ - in Anlehnung an O. Erdmann, von dem die Bezeichnung "Schichten" der Bedeutung stammt - drei solcher Schichten, die er jedoch als "Komponenten" bezeichnete: 1. Vorstellungs-² und Begriffsgehalt, 2. Nebensinn³, 3. Gefühlswert⁴ oder Stimmungsgehalt. Später löste er sich von den in der Tat schildernden Begriffen "Nebensinn", "Gefühlswert" und "Stimmungsgehalt" und unterschied 1. begriffliche Komponente, 2. wertende Komponente, 3. emotionale Komponente und 4. voluntative Komponente.⁵

In der jüngeren Forschung konzentriert sich die Diskussion vor allem auf die drei ersten dieser Komponenten, wobei - wie gesagt - das Vorhandensein einer "emotionalen Komponente" auch angezweifelt wird. Die dann noch verbleibende "begriffliche" und die "wertende Komponente"⁶ wurden als "denotative Bedeutung" zusammengefaßt und einer "nicht-denotativen Bedeutung" gegenübergestellt, worunter man die sogenannten stilistischen Markierungen subsummierte, die die bevorzugte Verwendung der Wörter in bestimmten Kommunikationssituationen und -bereichen signalisieren. Von den Forschern, die diese Markierungen nicht als semantische Merkmale anerkennen, weil sie weder die Beschaffenheit der Denotate noch deren gesellschaftliche Werteinstufungen reflektieren, wird ihnen nur der Status von außerhalb der Bedeutung anzusiedelnden "Konnotationen" eingeräumt; in einer solchen "engen Bedeutungskonzeption" reduziert sich dann die Bedeutung eines Wortes auf die "denotative Bedeutung" mit den beiden Komponenten der "begrifflichen" und der "wertenden Bedeutung".

Zur sogenannten "begrifflichen Komponente" herrscht in der Forschung - abgesehen davon, daß diese Bezeichnung zu Mißdeutungen anlaß gibt⁷ - weitgehende Einigkeit. Diese Komponente setzt sich vor allem aus Semen zusammen, die die wesentlichen Merkmale des bezeichneten Objektes bzw. Denotates widerspiegeln. Dement-

sprechend ist ihre Bezeichnung als "Objektseme" oder "denotatsbezeichnende Seme" treffend. Diese denotatsbezeichnenden Seme sind jedoch ihrem Wesen nach bereits denotatscharakterisierende Seme, sind sie doch das Ergebnis eines sich im Bewußtsein vollziehenden Verallgemeinerungsprozesses, wobei unter den vielfältigen Erscheinungsmerkmalen des Denotats eine Auswahl getroffen wird und nur die wesentlichen und charakteristischen als semantische Merkmale fixiert und in den Lexika kodifiziert werden, diejenigen Merkmale, die das Objekt als Klasse, als Begriff identifizieren und von anderen Objektklassen bzw. Begriffen unterscheiden. Nur diese, die wesentlichen Objektmerkmale reflektierenden Bedeutungselemente bilden die "begriffliche Bedeutung" bzw. die "begriffliche Komponente" der lexikalischen Bedeutung.

Ausführlicher als auf die begriffliche Bedeutung muß hier auf die "Wertungskomponente" eingegangen werden, weil es über sie und die sie konstituierenden Seme noch recht widersprüchliche Auffassungen gibt. Eine Erörterung dieser Problematik macht zunächst einige grundsätzliche Überlegungen erforderlich.

Wenn wir im folgenden von Wertung oder Bewertung sprechen, meinen wir ausschließlich eine Bewertung durch lexikalische Mittel, genauer: eine Bewertung,

die durch die Semantik von Lexemen, also durch die Wortbedeutung, bedingt ist - und nicht eine Bewertung durch bestimmte Satz- oder Textkonstruktionen oder durch intonatorische Mittel. Eine Bewertung durch lexikalische Mittel kann zum einen durch die Verwendung der sogenannten "Wertadjektive", wie z.B. gut, böse, schlecht, schön, häßlich, nützlich, schädlich usw. erfolgen, d.h. durch Eigenschaftswörter, die bestimmte moralische, ästhetische oder pragmatische Wertqualitäten bezeichnen. Dabei können diese Wertadjektiv in prädikativer oder attributiver Stellung auftreten, z.B. der Apfel ist gut / schlecht (Wertadjektiv in prädikativer Stellung) oder der gute Apfel/der schlechte Apfel (Wertadjektiv in attributiver Stellung). In beiden Fällen beruht die Bewertung des durch das Substantiv bezeichneten Objektes ausschließlich auf der Semantik des Wertadjektivs und nicht der Semantik des Substantivs selbst; dessen Bedeutung ist wertneutral. Auch um diese Art von Bewertung mit Hilfe von Wertadjektiven soll es hier nicht gehen. Im Mittelpunkt stehen vielmehr Wörter, deren Semantik schon an sich, ohne eine Verbindung mit Wertadjektiven, eine positive oder negative Bewertung einschließt, z.B. Wörter wie Lebensretter, Friede, Demokratie, Treue, Freund, Sozialismus, mit positiver Wertungskomponente und Verrat, Lüge, Verbrechen, Krieg, Feind, Dieb, Imperialismus mit negativem Wertungsgehalt. ⁸

Das Vorhandensein einer positiven oder negativen Wertungskomponente in diesen Wörtern steht durchaus im Einklang mit der widerspiegelungstheorie und der Auffassung, daß die Wortbedeutungen ihrem Wesen nach gedankliche Abbilder von Gegenständen, Vorgängen, Erscheinungen und Beziehungen der objektiven Realität sind. Diese gedanklichen Abbilder sind ja keineswegs als "photographische" Widerspiegelungen der Objekte zu verstehen; sie sind - wie wir oben schon dargelegt haben - grundsätzlich das Resultat einer Abstraktion, eines geistig-schöpferischen Verallgemeinerungsprozesses, bei dem aus den mannigfaltigen Eigenschaften und Merkmalen des Objektes eine Auswahl getroffen wird; dabei ist die Konstituierung der Abbild- bzw. Bedeutungsstruktur nicht nur dadurch bedingt, welche der Eigenschaften und Merkmale des Objekts als die wesentlichen erkannt werden, sondern auch dadurch, welchen Wert das Objekt oder einzelne seiner Eigenschaften für die menschliche Gesellschaft hat. Dieser Wert der Bezeichnungsobjekte für die menschliche Gesellschaft ist das Ergebnis der Beziehungen, die zwischen den menschlichen Subjekten und den Objekten ihrer Erkenntnis besteht. Die Widerspiegelung dieser Subjekt-Objekt-Beziehungen in der Semantik lexikalischer Zeichen ist das Ergebnis der aktiven und schöpferischen Auseinandersetzung der Menschen mit der Objektwelt. Im Verlauf ihrer produktiven und geistigen Tätigkeit sind sich die Menschen auf der

Grundlage ihrer eigenen sich millionenfach wiederholenden Erfahrungen bewußt geworden, welche Eigenschaften der Dinge und Erscheinungen in Natur und Gesellschaft für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Interessen bedeutsam sind. Unter Orientierung an historisch entstandenen moralischen, ästhetischen oder pragmatischen Normen schreibt das gesellschaftliche Bewußtsein den Objekten der Wirklichkeit bestimmte Werte zu, wobei als allgemeinste Wertungspole 'positiv' und 'negativ' gelten, die sich aber noch weiter differenzieren lassen je nach den Wertungsebenen in die Wertungspole 'gut' - 'böse' (moralische Wertung), 'schön' - 'häßlich' (ästhetische Wertung), 'nützlich' - 'schädlich' (pragmatische Wertung) oder auch 'progressiv' - 'reaktionär' (politisch-ideologische Wertung); wie durch einige Greifswalder Dissertationen erwiesen wurde, läßt sich innerhalb der einzelnen Wertungsbereiche eine noch subtilere Graduierung vornehmen.⁹

Für den uns hier interessierenden sprachlichen Aspekt der Bewertung ist nun die Tatsache wichtig, daß diese gesellschaftlichen Werteinstufungen der Objekte in ihren Bezeichnungen als semantische Merkmale fixiert und in den Bedeutungsangaben der Wörterbücher kodifiziert sind, und zwar in folgender Weise:
Lebensretter: 'jmd., der einem anderen das Leben rettet'

Sabotage: 'Störung, Behinderung des ordnungsgemäßen Ablaufs einer Tätigkeit ((...)) oder Schädigung von Produktions- und Arbeitsmitteln, ((...)) um politische, wirtschaftliche, militärische Ziele aus bewußter Gegnerschaft zu vereiteln'

Held: 'jmd., der Hervorragendes leistet'

Verrat: 'Zerstörung eines Vertrauensverhältnisses durch Preisgabe oder (böswilliges) Verlassen einer Person oder Sache, der man verbunden war'¹⁰

Die Bewertung des jeweils bezeichneten Denotats erfolgt hier nicht direkt in Form eines ausformulierten Werturteils etwa in der Weise: das Denotat ist gut/böse, nützlich/schädlich, kurzum positiv/negativ. Die Bewertung erfolgt indirekt, und zwar durch die Hervorhebung einzelner Denotatsmerkmale, die nach den geltenden ethischen (oder anderen) Normen der Gesellschaft als positiv oder negativ bewertet werden, z.B. 'Leben retten', 'Beschädigung von Produktionsmitteln', 'aus bewußter Gegnerschaft', 'Hervorragendes leisten', 'böswilliges Verlassen einer Person oder Sache, der man verbunden war'. Man kann eine auf diese Weise in der Wortbedeutung verankerte Bewertung des Bezeichnungsobjektes durchaus - wie man es getan hat - als ein verdichtetes oder verkürztes gesellschaftliches Werturteil auffassen.

Über diese Art der in der Wortbedeutung gespeicherten Bewertung der Denotate als Widerspiegelung ihres Wertes für die Gesellschaft gibt es in der Forschung im wesentlichen Übereinstimmung: Es handelt sich hier zunächst und primär um die Widerspiegelung einer gedanklichen-rationalen Denotatsbewertung, eine sachlich-appraisive Einstufung der Dinge und Erscheinungen der Denotatswelt nach den herrschenden gesellschaftlichen Wertungsnormen.

Anders stellt sich die Frage bei Wörtern wie Pfaffe (als abwertendes Synonym zu Geistlicher oder Pfarrer), bei Nigger (als diffamierendes Synonym zu Afroamerikaner), bei Schimpfwörtern wie Lump oder Schuft und auch bei Wörtern wie Gemetzel, jmdn. niedermachen (als Synonym zu jmdn.töten) oder Halsabschneider (als Synonym zu Wucherer). Bei diesen Wörtern, die für viele andere stehen, stellt sich die Frage, ob man für ihre Semantik nicht auch Merkmale annehmen muß, die (über eine gedanklich-rationale Bewertung hinaus) auch (vielleicht sogar primär) eine emotionale Denotatsbewertung reflektieren. Es stellt sich somit die Frage nach der sogenannten "emotionalen Komponente" der Wortbedeutung und nach dem, was sie reflektiert.

Daß eine Bewertung sich nicht auf eine gedanklich-rationale Einordnung der Denotate in eines der gesellschaftlichen Wertungssysteme reduzieren läßt,

sondern daß sie häufig auch Emotionen einschließt, wird allgemein anerkannt. Es ist kein Zweifel, Sprache ist nicht nur Träger und Übermittler rationalkognitiver Inhalte; Sprache vermag auch Emotionales auszudrücken, Gefühle anzusprechen oder auszudrücken und Stimmungen zu erzeugen. Wie anders wäre sonst auch wohl die Wirkung der Poesie zu erklären! Unterschiedlich sind jedoch die Ansichten darüber, ob und auf welche Weise die beim Gebrauch von Wörtern in bestimmten Kommunikationsstituationen bei den Rezipienten auslösbaren Emotionen in der Wortbedeutung als semantische Merkmale gespeichert sind, wohlgernekt beim Wort als einer kontextfreien Lexikoneinheit. Die einen sagen, Emotionales sei vornehmlich nur eine Folge der Verwendung des Wortes in bestimmten Situationen, etwas Außersprachliches und nicht in der Bedeutung in der Form von Semen Speicherbares. Die Meinung der anderen ist, daß die Potenz bestimmter Lexeme, Gefühle auszudrücken und auszulösen, bereits der Lexikoneinheit immanent, in ihr in Form von Semen faßbar und durch semantische Analyse auch beschreibbar sei. Eine Antwort auf dieses Problem läßt sich nur finden, wenn man von der Einheit von Rationalem und Emotionalem im Erkenntnisprozeß ausgeht. Der Widerspiegelungsprozeß, dessen Ergebnis das Abbild ist, vollzieht sich nicht als eine einseitige Einwirkung der Objekte auf das menschliche Bewußtsein; auf Grund seiner Beziehung zu den Denotaten, auf Grund

von deren Wert für seine Bedürfnisbefriedigung ordnet der Mensch die Objekte der Denotatswelt nicht nur gedanklich-rational in die gesellschaftlichen Wertsystemen ein, sondern er erlebt sie auch gefühlsmäßig. Das Erlebnis dieser Beziehungen bildet die Sphäre des Emotionalen. Die Emotionen stellen - gegenüber, oder besser: in Verbindung mit der rationalen Bewertung - eine spezifische Seite der Subjekt-Objekt-Beziehung im Erkenntnisprozeß dar. Wenn es auch im Einzelfall möglich ist, daß ein Mensch etwas gefühlsmäßig bejaht, was er verstandesmäßig verurteilt, so ist doch in der Regel die gefühlsmäßige Bewertung durch die rationale Werterkenntnis bedingt. Die erlebnismäßige Beziehung der Menschen zur Objektwelt stellt eine "Einheit des Emotionalen und Intellektuellen dar, so wie die Erkenntnisprozesse in der Regel eine Einheit des Intellektuellen und des Emotionalen bilden."¹¹

Ausgehend hiervon können wir im Hinblick auf die Wertsemantik als gesichert annehmen: Der Wert, den das Ensemble der menschlichen Subjekte einem Objekt zuspricht, wird in der Bedeutung durch Wertungssememe gespeichert und ist in den Bedeutungsangaben durch entsprechende Merkmals hervorhebungen kodifiziert (vgl. die oben genannten Bedeutungsangaben von Lebensretter, Held und Verrat, Sabotage). Daß diese in den Bedeutungen widergespiegelte Denotatsbewer-

tung bei der kontextualen Verwendung der *Lo seme* in bestimmten Redesituationen mit einer emotionalen Bewertung verbunden sein kann, ist ebenfalls unumstritten. Unumstritten dürfte auch sein, daß die Interjektionen ein unmittelbarer Ausdruck einer Empfindung, eines Gefühls sind. Da diese emotionale Funktion der Interjektionen ihr semantisches Wesen ausmacht und somit usuell ist, muß man sie als ein bereits in der Lexikonbedeutung verankertes semantisches Merkmal ansehen.

Die Entscheidung darüber, ob über die Interjektionen hinaus auch andere Wortarten als Lexikoneinheiten bereits Träger nicht nur einer rationalen, sondern auch einer emotionalen Bewertung sein können, ist schon allein deswegen schwierig zu beantworten, weil sich die emotionale Einstellung der Menschen zu den Denotaten von Subjekt zu Subjekt unterscheiden kann, beim Lexikonwort jedoch von diesen subjektiven Unterschieden abstrahiert werden muß. Deshalb sei im folgenden der Nachweis der Möglichkeit einer semantischen Speicherung auch emotionaler Bewertungen in Lexikoneinheiten - über die Interjektionen hinaus - an meines Erachtens sehr eindeutigen Beispielen demonstriert, wobei vor allem diesbezügliche Lexikoneintragen herangezogen werden sollen. Wörter wie die oben genannten, z.B. Einbruch, Sabotage, Lebensretter oder auch Held lassen - wie die Diskussion zeigt - noch Zweifel

offen, ob sich in ihnen usuell (!) neben Semen, die eine rationale Bewertung reflektieren, auch bereits Seme finden, die eine emotionale Denotatsbewertung widerspiegeln.

Eine klare Bejahung für das Vorhandensein von Semen einer emotionalen Einstellung zum Bezeichnungssubjekt ergibt sich indessen bei den sogenannten "Schimpf- und Scheltwörtern", z.B. Schuft, Lump, Schurke, Schwein, Schandmaul. Schimpfwörter dieser Art werden in den Lexika in der Regel durch Verwendungsmarkierungen wie "Schimpfwort" (so im WDG) oder durch "verächtlich" (so im Synonymörterbuch) gekennzeichnet; "verächtlich" soll (nach der Begründung der Herausgeber) signalisieren, daß diese Wörter eine "starke Ablehnung und Herabsetzung"¹² enthalten. Die Formulierung "starke Ablehnung" ist offenbar so zu verstehen, daß es sich bei den mit "verächtlich" markierten Wörtern nicht nur um eine rationale, sondern auch um eine emotionale Bewertung handelt. Das ergibt sich auch aus dem erläuternden Zusatz zu den semantischen Erklärungen der Synonymengruppe Schuft, Lump, Schurke, wo es heißt: "alle Wörter dieser Gruppe ((...)) enthalten die Abwertung und die Emotion des Sprechers." Zu Dreckschleuder vermerkt das gleiche Wörterbuch (über die Bedeutungserklärung 'freches Mundwerk mit dem Hang zu maßlosem (unflätigem) Schimpfen (...)'. hinaus): "gibt die Verachtung, den Abscheu des Sprechers zu

erkennen". Bei Abscheu und Empörung handelt es sich aber eindeutig um Bezeichnungen von emotionalen Reaktionen, die sich (selbstverständlich in begrifflich-verallgemeinerter Form) in den betreffenden Lexikoneinheiten niedergeschlagen haben.

Der Kreis der Wörter mit Widerspiegelungselementen einer emotionalen Denotatsbewertung ist indessen noch weiter zu ziehen. Er schließt meines Erachtens auch die Wörter vom Typ Pfaffe (als abwertendes Synonym zu Geistlicher oder Pfarrer), Visage (als abwertendes Synonym zu Gesicht) oder Köter (als abwertendes Synonym zu Hund) ein. Auch diese (nicht in die Kategorie der Schimpfwörter fallenden) Wörter unterscheiden sich hinsichtlich dessen, was ihre Wertungssemantik reflektiert, vom Typ der oben behandelten Wörter wie Einbruch, Sabotage, Verrat. Worin dieser Unterschied besteht, sei an der Gegenüberstellung der Wertsemantik von Einbrecher und Pfaffe verdeutlicht. Bei Einbrecher ergibt sich die negative Bewertung aus der Art, wie das Bezeichnungsobjekt, hier eine Person, durch die verbalisierte Bedeutungsangabe charakterisiert wird. Einbrecher bedeutet 'jmd., der heimlich und gewaltsam in fremdes Eigentum eindringt, um sich widerrechtlich etwas anzueignen'. Mit anderen Worten: die semantische Merkmalstruktur kennzeichnet das Objekt als ein Denotat, das nach den moralischen und juristischen Normen der Gesellschaft negativ be-

wertet wird. Entscheidend für unsere Frage nach dem unterschiedlichen Widerspiegelungsinhalt der appraisiven Seme ist die Tatsache, daß bei den Wörtern dieser Art die Wertungskomponente Reflex einer sozialen Bewertung ist.¹³ Dies sei betont, weil es sich bei den noch zu behandelnden Wörtern vom Typ Pfaffe anders verhält.

In Vorbereitung der Behandlung des Typs Pfaffe sei noch dieses zum Typ Einbrecher vermerkt: Da Wörter wie Einbrecher, Lüge, Verrat, Feind oder auch Dieb von ihrer begrifflich-denotativen Bedeutung her (vgl. die oben genannte Bedeutungsangabe von Einbrecher) die inhaltlich adäquaten Bezeichnungen für die benannten Sachverhalte bzw. Personen sind, da überdies für die durch sie benannten Objekte zumeist keine (stilistisch unmarkierten!) Synonyme existieren, gibt ihr Gebrauch in der konkreten Rede nicht in jedem Fall auch einen Aufschluß über die persönliche und emotionale Einstellung des Wortverwenders zum Bezeichnungsobjekt. Ich spitze dies im Hinblick auf das folgende dahingehend zu: Die in Einbrecher verankerte Wortbedeutung (s.o.) charakterisiert zwar das bezeichnete Objekt als gesellschaftlich negativ, sagt aber nicht auch zwangsläufig etwas aus über die persönliche (emotionale) Einstellung des Wortbenutzers zum Objekt, in diesem Fall einer Person. In der Regel werden sich bei der Verwendung derartiger Wörter die sich in ihnen gespeicherten Objektbewertungen mit den persönlichen Einstellungen des Wortbenutzers decken, doch

gibt es von Situation zu Situation unterschiedliche Erfüllungsmöglichkeiten der Wertungspotenz. Ein Sprecher oder Schreiber kann den Sachverhalt, daß jemand einem anderen etwas heimlich wegnimmt, mit den Wörtern Diebstahl oder stehlen schärfstens verurteilen, er kann den Tatbestand in anderen Zusammenhängen aber auch ohne irgendwelche Gefühlsreaktionen und innere Beteiligung rein sachlich-neutral konstatieren wollen, ja es ist sogar möglich, daß in einer bestimmten Redesituation die in einem Wort verankerte negative Wertungskomponente der persönlichen Einstellung zum Sachverhalt nicht entspricht, und zwar nicht nur bei ironischem Wortgebrauch.

In ganz anderer und sehr viel eindeutigerer Weise kommt die persönliche (emotionale) Einstellung des jeweiligen Sprechers oder Schreibers zum Bezeichnungsobjekt bei den nunmehr zu behandelnden Wörtern zum Ausdruck, und gerade das macht den unterschiedlichen Widerspiegelungsinhalt der Wertsemantik eines Wortes wie Pfaffe gegenüber Einbrecher aus. Der unterschiedliche Widerspiegelungsinhalt der appraisiven Seme zwischen beiden Typen wertrelevanter Wörter wird bereits durch ihre unterschiedliche Behandlung im Wörterbuch deutlich: Während sich die negative Bewertung bei Einbrecher aus der ausformulierten Bedeutungsangabe ¹⁴ 'jmd., der heimlich und gewaltsam in fremdes Eigentum eindringt, um sich widerrechtlich etwas anzeignen' ergibt, ist dies bei Pfaffe

nicht der Fall; denn die verbalisierte Bedeutungsangabe von Pfaffe lautet nicht etwa 'schlechter Geistlicher' oder 'Geistlicher, der sein Amt schlecht versteht', sondern lediglich 'Geistlicher'. Die negative Wertungssemantik von Pfaffe wird im Wörterbuch allein durch die zusätzliche Markierung "abwertend" (so WDG) bzw. /emotional negativ/ (so HWDG¹⁵) ausgedrückt; in begrifflich-denotativer Hinsicht setzen beide Wörterbücher für Pfaffe dieselbe Bedeutung an wie für Geistlicher. Aus der Art dieser Darstellung geht hervor, daß die in Pfaffe gespeicherte negative Bewertung nicht (wie bei Einbrecher) eine Widerspiegelung gesellschaftlich negativ bewerteter Objekteigenschaften ist, sondern allein Reflex der persönlichen (emotionalen) Einstellung des Zeichenbenutzers zum Bezeichnungsobjekt, und zwar (in diesem Fall) zu einem Denotat, das in gesellschaftlicher Sicht als Wertneutral eingestuft ist; dem entspricht, daß die verbalisierte (begrifflich-denotative) Bedeutungsangabe für Pfaffe mit derjenigen von Geistlicher identifiziert wird.

Etwas anders, wenn auch im wesentlichen gleich, liegt die Sache bei Visage (als abwertendes Synonym zu Gesicht) oder Bulle (als abwertendes Synonym zu Polizist). Auch hier handelt es sich um negativ wertende Bezeichnungen von Denotaten, die in gesellschaftlicher Sicht wertneutral sind, also um abwertende Bezeichnungen im echten Sinne, die dementsprechend auch in den

Lexika mit "abwertend" bzw. "emot. neg." markiert sind und die nicht nur usuell eine emotionale Wirkung hervorrufen, sondern auch usuell eine emotionale Bewertung ausdrücken. Der Unterschied zu Visage und Bulle gegenüber Ifaffe liegt darin, daß die ersten beiden Wörter im Unterschied zu Pfaffe einer gesenkten Stilschicht angehören; das ist jedoch bei der hier erörterten Problematik nicht von Belang.

Noch etwas anders ist das Verhältnis von einstellungsreflektierendem Merkmal und denotativer Wortbedeutung bei jmdn. niedermachen (als abwertend markiertes Synonym zu jmdn. töten) oder Halsabschneider (als abwertend markiertes Synonym zu Wucherer). Der Unterschied dieser beiden Wörter mit einstellungsreflektierendem Sem gegenüber Ifaffe oder Visage liegt darin, daß die bezeichneten Denotate zur Gesellschaft in einem negativen Wertverhältnis stehen und daß dementsprechend ihre verbalisierte (denotative) Bedeutungsangabe einzelne negativ bewertete Denotatsmerkmale benennt, z.B. bei Halsabschneider 'jmd., der jmdn. rücksichts-, skrupellos übervorteilt'. Daß in Halsabschneider gegenüber Wucherer, mit dem es sich hinsichtlich der sachbedingt appraisiven Seme deckt, zusätzlich ein einstellungsreflektierendes Merkmal vorhanden ist, vermerkt das WDG wiederum durch "abwertend", während das HWDG hier "emotional" markiert. 16

Der Unterschied im Widerspiegelungsinhalt beider Arten von wertrelevanten Wörtern liegt also, auf das Wesentliche gebracht, darin, daß bei Einbrecher die wertenden Seme negativ bewertete Denotatsmerkmale "abbilden", während die appraisiven Seme in Pfaffe oder Visage die persönliche (emotionale) Einstellung des Wortverwenders zum Bezeichnungsobjekt widerspiegeln.¹⁷

In theoretischer Hinsicht nicht unerheblich ist die Tatsache, daß die Lexika die nachgewiesenen einstellungsreflektierenden Merkmale grundsätzlich als "stilistische Markierungen" behandeln. Über den linguistischen Status der bereits genannten Markierungen wie "abwertend", "verächtlich", oder "emot. neg.", aber auch der bisher noch nicht erwähnten wie "scherzhaft", "spöttisch", "verhüllend" oder "übertrieben" gibt es in der Forschung bekanntlich recht unterschiedliche Auffassungen. Sehen wir von der Ansicht der Vertreter der "engen Bedeutungskonzeption" ab (daß diese Markierungen, weil sie nicht Merkmale des Bezeichnungsobjekts abbilden, überhaupt nicht den Status von semantischen Merkmalen besitzen, sondern nur als Elemente einer "konnotativen Potenz" gelten könnten), so gibt es auch unter den Vertretern einer weiter gefaßten Bedeutungsauffassung (die die stilistischen Markierungen grundsätzlich zur Bedeutung rechnen, wenn auch zu deren "nicht-denotativen" Komponen-

te) deutliche Unterschiede in bezug darauf, wie die in den Wörtern wie Pfaffe oder Visage verankerten einstellungsreflektierenden Merkmale innerhalb der lexikalischen Bedeutungsstruktur zu plazieren seien. Während z.B. Thea Schippan diese Merkmale dem nicht-denotativen Bedeutungsteil zurechnet (den sie als "konnotative" oder - neuerdings auch - "kommunikative Bedeutung" bezeichnet, hat W. Spiewok unlängst eine Gliederung der lexikalischen Bedeutung vorgeschlagen, in der die einstellungsreflektierenden Merkmale zur denotativen Bedeutung gestellt werden.¹⁸ Für den nicht-denotativen Bedeutungsteil verbleiben bei Spiewok - das ist in gewisser Weise konsequent - somit nur noch die (wie er sie nennt) "situativen Merkmale", deren vornehmliche Funktion es ist, Sprecher und Sprechsituation zu charakterisieren, die aber nicht eine persönlich-emotionale Einstellung des Zeichenverwenders zum Bezeichnungsobjekt zum Ausdruck bringen.

Die von Spiewok vorgelegte Komponentengliederung verdient eine gründliche Diskussion. Zweifellos spricht einiges dafür, die Merkmale, die eine Denotatsbewertung widerspiegeln, sei diese rationaler oder emotionaler Art bzw. sei sie Ausdruck einer gesellschaftlichen Werteinstufung oder einer persönlichen Einstellung, als "denotatwertende Seme" zusammenzufassen und innerhalb dieser dann zwischen

"sachbedingt appraisiven" und "einstellungsbedingt appraisiven" zu unterteilen. Damit wären alle semantischen Merkmale, die das Denotat bezeichnen, charakterisieren und (rational oder emotional) bewerten, als Komponenten der denotativen Bedeutung anzusehen, während für den nicht-denotativen Bedeutungsteil nur die Merkmale verblieben, die die vornehmliche Verwendung der Wörter in bestimmten Kommunikationsbereichen und -situationen signalisieren und nur eine sprecher-/schreiber- und situationscharakterisierende, nicht aber eine denotatsbewertende oder einstellungsmarkierende Funktion hätten.

Es ist jedoch gleichzeitig zu sehen, daß eine solche Sicht der Dinge die Lexikographie vor neue Probleme stellen würde. In der lexikographischen Praxis fügt man bekanntlich die einstellungsreflektierenden Merkmale - in der Annahme, daß sie zum nichtdenotativen Bedeutungsteil gehören - in Form der oben genannten "emotionalen Stilfärbungen" der verbalisierten Bedeutungsangabe (als der explizierten denotativen Bedeutung) additiv hinzu. Die theoretische Rechtfertigung leitet die Lexikographie von der (zweifellos auch richtigen) Auffassung her, daß er sich bei den oben genannten "emotionalen Stilfärbungen" - wie bei den Markierungen der "Stilschichten" und den Kennzeichnungen der räumlichen, zeitlichen oder fach- und sondersprachlichen Zuordnung - vornehmlich um sti-

listische Verwendungshinweise handelt, um Hinweise auf die Eignung der Wörter für eine spezifische Rede- und Textgestaltung, wozu dann u.a. auch ihre Fähigkeit gehört, unterschiedlich nuancierte Einstellungen der Wortbenutzer zu den dargestellten Sachverhalten auszudrücken. K.-D. Ludwig hat indessen nicht ohne Grund auf die Zweiteilung innerhalb der "nicht-denotativen" Merkmale aufmerksam gemacht, indem er deutlich zwischen den Markierungen über Verwendungspräferenzen und -restriktionen und denjenigen Merkmalen unterschied, "die Emotionen und Einstellungen des Sprechers/Schreibers zum Objekt widerspiegeln".¹⁹ Sehen wir davon ab, daß Ludwig (als ein Verfechter der "engen Bedeutungskonzeption") beide Arten dieser Markierungen nur als "Konnotationen" und nicht als semantische Merkmale gelten läßt, so ist doch die auch von ihm erkannte prinzipielle Unterschiedlichkeit innerhalb der "stilistischen Markierungen" bemerkenswert. Die Konsequenz aus dieser prinzipiellen Unterschiedlichkeit hat, wie dargelegt, W. Spiewok gezogen. Ob und auf welche Weise sein neuer theoretischer Ansatz in der lexikographischen Praxis Berücksichtigung finden kann, sollte vor allem von den Lexikographen beantwortet werden.

Anmerkungen

- 1 Wilhelm Schmidt: Deutsche Sprachkunde, Berlin 1959. S. 46.
- 2 Durch die Ansetzung eines Vorstellungsgehalts wollte W. Schmidt die semantische Spezifik von Wörtern wie watscheln, stolzieren, stöckeln kategorial fassen, die gegenüber gehen - oder noch abstrakter - sich fortbewegen konkrete, sinnlich wahrnehmbare Denotatsmerkmale reflektieren. Unter diesem Aspekt kann man den Terminus durchaus verwenden.
- 3 Die Kategorie "Nebensinn" hat in der Forschung nur begrenzte Aufnahme gefunden. W. Schmidt verstand darunter "Nachbarbegriffe und Begleitvorstellungen, mit denen der Vorstellungs- und Begriffsgehalt eines Wortes verbunden sein kann". (Sprachkunde, S. 48) Thea Schippan (Einführung in die Semasiologie, 2., Berlin 2 1978, S. 79) definiert "Nebensinn (...) als Begleitgedanken ((...)), die gewohnheitsmäßig bei allen Sprechern oder größeren Sprechergruppen oder einer Sprachgemeinschaft ausgelöst werden, die aber nicht mit dem begrifflichen Kern gleichzusetzen sind". Auch was die Verfasserin in ihrer 1984 erschienenen Lexikologie der deutschen

Gegenwartssprache (S. 173, Anm.) sagt ("wir meinen mit Nebensinn die zwar in der Bedeutung nicht semisch verfestigten Abbildelemente, sondern die auf ihnen beruhenden Inhaltskomponenten"), ist sicher nicht dazu angetan, die gegenüber diesem Begriff bestehenden Vorbehalte abzubauen. Da überdies Thea Schippans Definition einräumt, daß der "Nebensinn" sich nicht in Form von semantischen Merkmalen verfestigt, können wir ihn bei unserer Frage nach dem Widerspiegelungsinhalt semantischer Merkmale beiseite lassen.

- 4 Thea Schippan, die vor allem die Bezeichnung "Gefühlswert" verwendet, setzt ihn mit der "emotionalen Komponente" gleich.
- 5 Wilhelm Schmidt: Das Verhältnis von Sprache und Politik als Gegenstand der marxistisch-leninistischen Sprachwirkungsforschung. - In: Sprache und Ideologie, Hrsg. W. Schmidt, Halle (Saale) 1972. S. 18
- 6 Rolf Bräuer (Zur Inhaltsseite der Sprache und der sprachlichen Zeichen, in: LS A 107/I, 1983, S. 84 ff.) bezeichnet die "begriffliche Bedeutung" als "Denotatssemantik" und die "wertende Komponente" als "Wertungssemantik"; Wolfgang Spiewok unter-

scheidet innerhalb der denotativen Bedeutung die "designative oder denotatsbezeichnende Bedeutung" und die "appraisive oder denotatwertende Bedeutung" (Gibt es eine stilistische Bedeutung? in: LS A 107/II, 1983, S. 48 ff.)

- 7 Einer Mißdeutung Vorschub leistete vor allem die Unterscheidung von "begrifflichen" und "nicht-begrifflichen" Semen bei einzelnen Linguisten, die tatsächlich dann problematisch wird, wenn zwischen der Funktion der Seme und ihrem grundsätzlichen Abstraktionscharakter nicht deutlich geschieden wird. Selbstverständlich sind Seme von ihrem Abstraktionscharakter her prinzipiell begriffliche Elemente, das haben m.E. jene Linguisten auch nicht anders gesehen. Sie wie auch jene, die von einer "emotionalen Komponente" gesprochen haben, wollten damit nichts anderes zum Ausdruck bringen als die auch hier vertretene Ansicht, daß bestimmte Seme - selbstverständlich als begriffliche Abstraktionselemente - die Funktion haben können, auch das emotionale Erleben der Denotatswelt zu reflektieren. Trotzdem sollte die terminologische Unterscheidung in "begriffliche" und "nicht-begriffliche" Seme besser vermieden werden.

Angesichts der prinzipiellen Begrifflichkeit aller

Bedeutungskomponenten, sollte auch die Bezeichnung "begriffliche Komponente" besser gemieden werden. Daß dies möglich ist, hat unlängst W. Spiewok mit seinem Versuch, die lexikalische Bedeutung in Komponenten zu gliedern, bewiesen. (S. Anmerkung 18.)

- 8 In dem vorliegenden Aufsatz werden vor allem Wörter mit einer negativen wertungskomponente analysiert.
- 9 Iris Böger: Wertende Seme bei den Substantiven der deutschen Gegenwartssprache (Diss. masch.), Greifswald 1984 und Angelika Schulz: wertende semantische Merkmale beim deutschen Verb (Diss. masch.), Greifswald 1985.
- 10 Bedeutungsangaben nach Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (WDG).
- 11 S.L. Rubinstein: Grundlagen der allgemeinen Psychologie, Berlin 1984. S. 575.
- 12 Vergleichendes Synonymwörterbuch. Sinnverwandte Wörter und Wendungen. Der Große Duden, Bd. 8, Mannheim 1966.
- 13 d.h. einer Bewertung, welche den Wert des Denotats für die Gesellschaft entsprechend den herrschenden gesellschaftlichen Wertungs~~normen~~ widerspiegelt.

- 14 Vgl. WDG auch die Bedeutungsexplikationen von Einbruch und stehlen.
- 15 Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache.
Hrsg. von einem Kollektiv unter Leitung von Günther Kempcke, Berlin 1984. (HWDG)
- 16 Im HWDG wird "emotional negativ" dort gesetzt, wo die (denotative) Bedeutungsklärung keinen negativen Aspekt reflektiert; das ist der Fall bei Pfaffe dessen denotative Bedeutung mit derjenigen von Geistlicher gleichgesetzt wird.
- Nur "emotional" wird bei Wörtern vermerkt, deren Bedeutungsangabe bereits eine negative (bzw. positive) Denotatsbewertung erkennen läßt, d.h. also bei Wörtern, deren denotative Bedeutung "sachbedingt appraisive" Sinne einschließt. Die Markierung "emotional" widerspiegelt, daß das betreffende Wort "verstärkt den Sprecherstandpunkt" (HWDG, S. XXXIII) ausdrückt. Das ist z.B. der Fall bei jmdn. niedermachen, das im Unterschied zu jmdn. töten mit der Markierung "emotional" versehen ist.
- 17 In der Sprachwirklichkeit gibt es selbstverständlich Überschneidungen beider Arten von Semen: So enthält z.B. Halsabschneider sowohl "sachbedingt appraisive" als auch "einstellungsbedingt apprai-

sive" Seme, denn es hat sowohl eine negative (denotative) Bedeutungsexplikation als auch die Markierung "emotional". Es hat unlängst immer wieder Diskussionen darüber gegeben, ob für Köter ein einstellungsreflektierendes Sem anzunehmen ist oder nur ein "sachbedingt" wertendes oder beides. Während das WDG beide Arten von Merkmalen ansetzt, indem es die denotative Bedeutung mit 'häßlicher, verwanrloster Hund' angibt und zusätzlich "abwertend" vermerkt, hat das HWDG als denotative Bedeutung lediglich 'Hund' mit der zusätzlichen Markierung "emotional negativ" als einstellungsreflektierendem Merkmal.

- 18 Gibt es eine stilistische Bedeutung, in: LS A 107/II, 1983, S. 48 ff.
- 19 Klaus-Dieter Ludwig: Zum Status des Nicht-Denotativen und seiner Darstellung in einsprachigen Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache. - In: LS A 109, 1983. S. 37 ff.